

LESENSWERT

FÜR MÄDCHEN ZWISCHEN 10 UND 13
(NR. 5)





Cornelia Funke: Drachenreiter 2: Die Feder eines Greifs. Dressler 2016 • 408 Seiten • 18,99 • ab 12 • 978-3-7915-0011-9 ★★

Zwei Jahre nach ihrem ersten Abenteuer ist für Ben und Lung der Alltag eingelebt. Während der junge Drachenreiter zusammen mit seiner neuen Familie, den Wiesengrunds, und vielen anderen Fabelwesen in MIMAMEIDR wohnt, bereitet sich Lung darauf vor, zu den anderen Drachen in das Himalaya-Gebirge zurückzukehren. Doch dann erreicht sie eine schlimme Nach-

richt: Kurz nachdem das letzte noch lebende Paar von Pegasi Nachwuchs bekommen hat, ist die Mutter gestorben. Der Vater und die Pegasuseier werden nach MIMAMEIDR gebracht, wo sie in Sicherheit sind, doch ohne die Mutter sind die Kleinen zum Sterben verurteilt. Das einzige bekannte Mittel, welches die noch nicht geschlüpften Fohlen retten könnte, ist die Sonnenfeder eines Greifs. Doch Greife sind brutale, gierige und gefährliche Geschöpfe und niemand weiß, ob sie überhaupt noch existieren. In ihrer Not machen sich Ben und Barnabas zusammen mit einem Fjordtroll, einem Homunkulus und einer fliegenden Maus auf zu einer scheinbar unmöglichen Expedition: die Greife zu finden und von ihnen eine seltene Sonnenfeder zu erlangen. Doch da Greife die natürlichen Feinde der Drachen sind, muss sich Ben zu allem Übel auch noch ohne seinen Gefährten auf den Weg machen...

In **Die Feder eines Greifs** erleben Ben und sein Drache Lung ihr zweites Abenteuer im Dschungel von Indonesien. Doch zunächst bricht Ben ohne seinen geflügelten Freund auf und überhaupt kommt Lung in der Geschichte weniger vor, als man es sich anfangs vorstellen würde. Auch die Spannung hält sich in Grenzen. Immerhin lautet der Titel „Die Feder eines Greifs“, da werden die Expeditionsteilnehmer wohl kaum ohne besagte Feder wieder zurückkehren, trotz eingebauter Wendungen und Überraschungen. Dies hat zur Folge, dass sich die Geschichte stellenweise ein bisschen hinzieht.

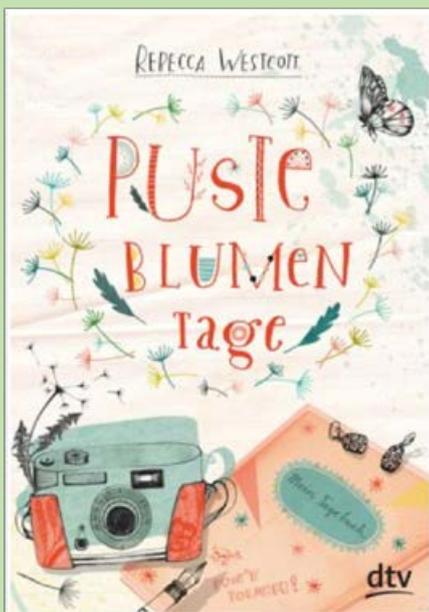
Im Buch wird angedeutet, dass ein Drache, der jemanden getötet hat, sich verändert, dass etwas „mit ihm geschieht“. Diese Folgen werden leider nicht näher ausgeführt, obwohl die Gelegenheit dazu gegeben wäre. Stattdessen scheint die Verbindung zu einem Drachenreiter für besagten Drachen alles wieder zum Guten zu wenden. Schade, dass hier nicht die richtigen Konsequenzen gezogen wurden.



Etwas befremdlich ist auch, wie sehr die Drachen – oder auch die Pegasi – in ihrem „Familienleben“ den Menschen gleichen. Monogamie ist in der Tierwelt nur eingeschränkt vorhanden, eine stärkere Anlehnung an die „natürlichen“ Vorbilder wäre auch den mythischen Fabelwesen möglicherweise eher entgegengekommen.

Die Fabeltiere sind ohne Frage das Beste an der Drachenreiter-Reihe. Ihre Vielfältigkeit erlaubt auch versierten Forschern wie Barnabas Wiesengrund, immer neue Entdeckungen zu machen, und die regionalen Unterschiede sind sehr gut ausgearbeitet. Auch die Tatsache, dass alte Sagen nicht einfach übernommen, sondern angepasst wurden, sorgt dafür, dass man nicht das Gefühl hat, alles schon zu kennen. Besonders schön sind auch die thematisch passenden und sehr schön ausgewählten Gedichte und Zitate, mit denen jedes Kapitel begonnen wird. Ebenso sind die gut platzierten und wirklich wunderschönen Illustrationen zu erwähnen, die von der Autorin selbst stammen.

Fans des ersten Buches wird mit Sicherheit auch der Folgebund gefallen. [ruth breuer}



Rebecca Westcott: Pusteblumentage. a.d. Englischen von Barbara Lehnerer. dtv 2017 • 208 Seiten • 13,95 • ab 12 • 978-3-423-76165-9

★★★★★

„Leben, sich freuen und lachen bedeutet zu vergessen – und das würde ich mir nie verzeihen.“ Diesen Satz schreibt Olivia, genannt Liv, nach dem Tod ihrer Mutter auf und stellt klar, dass ihre Mutter ihr Leben „drei Monate danach“ gar nicht kritisieren dürfe, denn schließlich „hätte sie“, um mitreden zu dürfen, „bleiben können“.

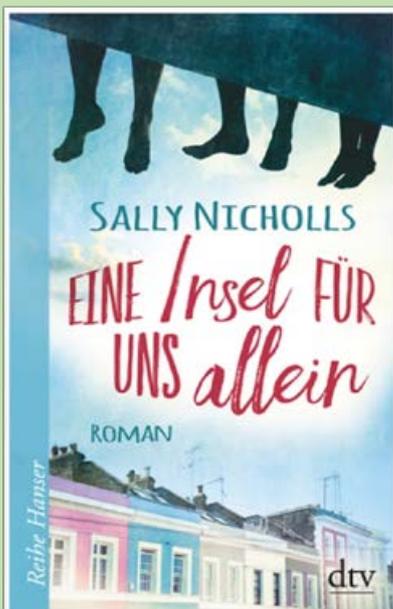
Der Anfang nimmt vieles vorweg und dennoch gelingt es Rebecca Westcott überzeugend, den Umgang mit dem Verlust eines geliebten Menschen zu erzählen. Alles beginnt „dreizehn Wochen davor“ und zwar mit einem peinlichen Auftritt. Liv möchte sich ohne die Erlaubnis ihrer Eltern Ohringe stechen lassen und wird von ihrer Mutter erwischt. Diese beschimpft die Geschäftsführerin und Liv muss erleben, wie ihre Schulfreunde den Auftritt der Mutter beobachten. Es ist nicht nur die Mutter, die sich um Liv sorgt und immer wieder für peinliche Situationen sorgt, auch das Zusammenleben mit ihrem älteren Bruder Isaac, der Asperger-Syndrom hat, ist schwierig, und immer wieder muss Liv Verantwortung übernehmen.



Doch dann ändert sich die Situation. Livs Mutter geht mit ihr einkaufen, kocht mit ihr, erlaubt ihr die Ohringe, und als Liv dann zu ihrem Geburtstag Dinge geschenkt bekommt, die teuer sind, ahnt sie, dass etwas nicht stimmt. Lassen sich die Eltern scheiden? Sie beobachtet, kümmert sich um Isaac und erlebt Tiefen und Höhen in der Schule. Ihre Mutter hört ihr zu, tröstet sie und lehrt sie, was Freundschaft bedeutet.

Und dann erfahren Liv und Isaac, was geschehen ist: Die Mutter ist unheilbar krank und wird sterben. Wie geht man mit dem nahenden Tod eines geliebten Menschen um? Liv ist wütend, traurig und hilflos. Immer wieder durchlebt sie diese Phasen, sieht, wie ihre Mutter immer kränker wird und sucht nach Möglichkeiten, ihr die letzten Tage besonders schön zu gestalten. Es sind diese kleinen Szenen, die den Roman zu etwas Besonderem machen. Die Episoden werden aneinandergereiht und Liv zeigt so das Bild ihrer Mutter, die sich um ihre Kinder liebevoll gekümmert hat. Sie hat ihnen beigebracht, kleine Dinge zu schätzen und Pustebäumen zu lieben. Aber es werden auch die Tage, Wochen und Monate nach dem Tod beschrieben, in denen Liv die Schule schwänzt, sich zu Hause verkriecht und Erinnerungen an die Mutter zerstört. Die Phasen der Trauer werden beschrieben und angedeutet, wie Liv trotz der unendlichen Traurigkeit wieder ins Leben zurückkehrt.

Pusteblumtage ist ein nachdenklicher, aber auch ein hoffnungsvoller Roman über Verlust und Freundschaft, aber auch über das Leben. [jana mikota]



Sally Nicholls: Eine Insel für uns allein. a.d. Englischen von Beate Schäfer. dtv 2017 • 216 Seiten • 12,95 • ab 12 • 978-3-423-64028-2
★★★★★

Sally Nicholls ist eine wunderbare Erzählerin mit viel Gespür für die Sorgen und Nöte von Kindern, von denen sie jedoch auch mit einer Prise Humor erzählt und so unvergessliche Figuren entwirft. Und auch in ihrem aktuellen (Kinder-)Roman **Eine Insel für uns allein** erschafft sie eine Welt voller Mitgefühl und Menschlichkeit.

Im Mittelpunkt steht die 13-jährige Holly Theresa Kennet, die ein Buch über ihren älteren Bruder Jonathan, ihren jüngeren Bruder Davy sowie die Ereignisse im letzten Jahr schreibt. Ihre Mutter ist vor mehr als zwei Jahren verstorben, der damals 18-jährige Jonathan hat das Sorgerecht übernommen und seitdem kümmert er sich um seine



Geschwister. Sein Platz an der Uni ist verfallen, er arbeitet als Kellner und das Geld ist knapp. Holly hilft, so gut sie kann, und bis auf die ständigen Geldsorgen kommen die Geschwister gut zurecht. Das, was sich nach den ersten Kapiteln als ein tristes Sozialdrama liest, entpuppt sich jedoch bald als eine Abenteuergeschichte mit wunderbaren Erlebnissen.

Plötzlich stirbt ihre Großtante Irene und vererbt den Geschwistern ihren gesamten Schmuck. Leider weiß aber niemand, wo sich dieser befindet und dank einiger Bilder in einem Fotoalbum begeben sich Holly und ihre Brüder auf die Suche. Viele Freunde helfen, sie müssen sogar nach Schottland reisen.

Davy drückte fasziniert die Nase an die Fensterscheibe. „Guck!“, sagte er. „Guck doch, Holly!“
„Nach was?“, fragte ich.
„Nach ...“ Davy überlegte. Dann strahlte er. „Nach allem!“ (S. 84)

Die Kinder, die nach dem Tod der Mutter wenig Freizeit hatten, kaum etwas unternehmen konnten, erleben dank der Suche nach dem Schatz ein Abenteuer und entdecken neue Landschaften. In Davys „Nach allem!“ steckt so viel und deutet an, mit welcher Lust Nicholls ihre Figuren auf die Reise schickt. Dabei fängt Nicholls wunderbar die Landschaft ein, lässt die drei Geschwister samt der neuen Freundin Kate auf die Orkney-Inseln reisen. Hier ist es die karge Landschaft, die die Kinder fesselt.

Gekonnt erzählt Nicholls aus der Perspektive der 12-, später dann 13-jährigen Holly und verbindet die Suche nach dem Schatz mit einer Entwicklungsgeschichte. Immer wieder erleben die Geschwister Hilfsbereitschaft, aber auch Rückschläge, und erkennen am Ende, dass sie nicht alleine sind. Ohne Mitleid oder Sentimentalität, aber dafür mit viel Einfühlungsvermögen und Sympathie wird der Zusammenhalt der Geschwister beschrieben.

Ein wunderbarer Roman in dem für Nicholls typischen Sound! [jana mikota]



Anna Woltz: Hundert Stunden Nacht. a.d. Niederländischen von Andrea Kluitmann. Carlsen 2017 • 255 Seiten • 15,99 • ab 13 • 978-3-551-58348-2 ★★★★★

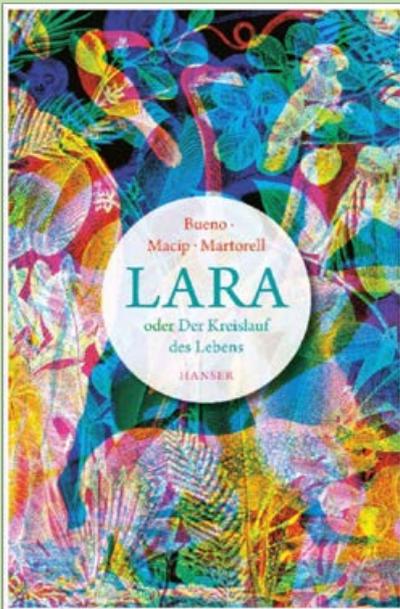
Die Romane der niederländischen Autorin Anna Woltz sind immer etwas Besonderes und Überraschendes. Eigentlich reicht schon der Name, um das Buch zu lesen, und auch von diesem Roman wird man nicht enttäuscht.



Im Mittelpunkt steht die 14-jährige Emilia, die ein familiäres Desaster erlebt. Sie ist plötzlich Mittelpunkt der Boulevardpresse, wird von ihren Mitschülern gemobbt und beschließt, alleine nach New York zu fliegen. Sie bucht über die Kreditkarte ihres Vaters den Flug, eine Wohnung und passiert sogar die Kontrollen. Doch dann überschlagen sich die Ereignisse: Emilia wurde betrogen, die Wohnung wird nicht vermietet, sondern von den Geschwistern Abby und Seth bewohnt. Emilia, die Angst vor Bakterien hat, den Kontakt zu Menschen meidet und sich häufig wäscht, muss jetzt in der Wohnung des Jungen Jim übernachten. Durch Hartnäckigkeit kann sie nach ihrer ersten Nacht in der Stadt bei Seth und Abby wohnen, deren Mutter gerade nicht da ist. Aber es kündigt sich der Orkan Sandy an, den die New Yorker noch nicht ernst nehmen. Emilia kauft ein, bereitet sich vor und auch Jim kommt zu ihnen. Nach und nach nimmt der Sturm zu und schließlich fällt der Strom aus. Die nächsten hundert Stunden verbringen die Jugendlichen ohne Strom und fließendes Wasser und lernen sich kennen. Alle vier haben ihre eigene Geschichte, ihre eigenen Ängste und Sorgen, die langsam an die Oberfläche gespült werden. Und dann ist da noch Emilia, die ohne Erlaubnis in New York ist und von ihren Eltern gesucht wird ...

Der Roman lässt sich kurz auf das Thema Freundschaft reduzieren: Alle vier Figuren sehnen sich nach Freundschaft, wirken alleine und wagen nicht über ihre Sorgen zu sprechen. Jim, der die Schule geschmissen hat, zog von Detroit nach New York, kritisiert den harten Kapitalismus der USA und weiß nicht, was er machen soll. Seth und Abby trauern, vor allem Seth zieht sich zurück, und auch Emilia muss sich ihren Ängsten und Sorgen stellen. Abby ist vielleicht die wunderbarste Figur im Text und erinnert an die Mädchenfiguren in Woltz' Romanen wie à *Meine wunderbar verrückte Woche mit Tess* oder à *Gips oder wie ich an einem einzigen Tag die Welt reparierte*. Ähnlich wie Tess oder Fitz ist auch Abby witzig, schlagfertig, klug und hält den anderen den Spiegel vor. Ihre Aussagen sind treffend, aber auch wunderbar komisch. Doch sie ist auch wütend auf die Erwachsenen und vielleicht ist es diese Wut, die alle Mädchenfiguren in den bis jetzt auf Deutsch erschienen Romanen eint. Denn sie setzen sich zur Wehr, zerbrechen nicht an der Welt der Erwachsenen, sondern reifen und bleiben sie selbst.

Wunderbar und mit viel Gespür für die Welt der heutigen Jugendlichen schafft es Woltz, ein Panorama zu entfalten, sodass es nicht wundert, dass am Ende manche den Strom nicht mehr herbeisehnen. Es ist auch ein Roman über das Erwachsenwerden, ohne viel Klagen oder Jammern. Die Sprache ist temporeich mit Tiefgang und voller poetisch klingender Sätze – ein echter Woltz eben! [jana mikota]



David Bueno, Salvador Macip & Eduard Martorell: Lara oder Der Kreislauf des Lebens. a.d. Katalanischen von Kristin Lohmann. Hanser 2017 • 236 Seiten • 15,00 • ab 13 • 978-3-446-25477-0 ★★☆☆(★)

Lara ist schwer krank. Schon oft musste sie ins Krankenhaus eingeliefert werden, doch diesmal ist ihr Anfall so heftig, dass sie auf die Intensivstation verlegt wird. Hier wird sich entscheiden, ob sie die Nacht übersteht oder nicht. Ihre einzige Gesellschaft ist eine junge Ärztin namens Carmen. Sie wacht an Laras Bett und

versucht, das junge Mädchen davon zu überzeugen, noch nicht aufzugeben. Doch Lara ist müde und ihres kranken Körpers überdrüssig. Wird Carmen es doch noch schaffen, Lara von der Schönheit und Einzigartigkeit des Lebens zu überzeugen? Sie vertiefen sich in eine Diskussion über das Leben und das Universum und wie alles seinen Anfang nahm...

Für ihr junges Alter ist die vierzehnjährige Lara sehr krank und dadurch muss man ihr wohl einiges nachsehen. Niemand sollte in einem Körper gefangen sein, der so krank ist, dass man meint, er würde sich zum Leben nicht eignen. Leider ändert das jedoch nichts an der Tatsache, dass Lara eine recht unsympathische Protagonistin ist. Sie ist trotzig, beleidigend und ziemlich uneinsichtig. Im Gespräch mit Carmen sind ihre Einwände weder klug noch berechtigt, sondern bockig und nicht gerade angebracht für jemanden, der von sich behauptet, Naturwissenschaftlerin werden zu wollen.

Zusammen mit Lara soll natürlich auch der Leser von der Schönheit, Einzigartigkeit und der Zerbrechlichkeit des Lebens, welche dieses wiederum so wertvoll machen, überzeugt werden. Geführt von der Ärztin Carmen begeben sich Lara und der Leser also auf eine Reise vom Urknall über den Beginn des Lebens in Form einzelliger Organismen, bis hin in die Zukunft, wo Roboterarme fehlende Gliedmaßen ersetzen werden. Die diesem (stellenweise recht einseitigem) Gespräch zu Grunde liegenden naturwissenschaftlichen Fakten sind dabei ausreichend ausführlich, aber nicht zu komplex dargestellt, denn es handelt sich keineswegs um ein Sachbuch. Sehr gelungen und sehr wichtig ist die Erklärung, dass und warum sich Naturwissenschaft und Religion keineswegs ausschließen. Ob es den Autoren (die alle drei studierte Biologen sind) gelingt, die Begeisterung für das Leben und unseren Planeten auch im fachfremden Leser zu entfachen, kann ich nicht beurteilen. Da ich selbst Molekularbiologie studiere, konnte mir dieses Buch nichts Neues erzählen.



Außer den Gesprächen über das Leben – auf biologischer, nicht auf philosophischer Ebene – findet jedoch nicht viel Handlung statt, der potenzielle Leser sollte also schon ein gewisses Grundinteresse (und möglicherweise Grundwissen) mitbringen, um an diesem Buch seine Freude zu haben. Wenn dem so ist, dann sei dieses Buch aber vor allem jüngeren Leserinnen wärmstens empfohlen, denn Naturwissenschaft ist was für Jungs genauso wie für Mädchen und eines ist ganz gewiss: Das Leben ist faszinierend! [ruth breuer]



Anke Stelling: Erna und die drei Wahrheiten. cbt
2017 • 240 Seiten • 12,99 • ab 10 • 978-3-570-
16458-7 ★★★★★

Erna hadert: mit ihrem Namen, ihrer Schule, ihrer Figur und ihrem Zuhause. Mit diesen Worten lässt sich der erste Kinderroman der vielfach ausgezeichneten Autorin Anke Stelling beschreiben, ohne jedoch die Tiefe des Textes zu erfassen.

Im Mittelpunkt steht die elfjährige Erna, die ihren „Großmutternamen“ grässlich findet. Sie würde lieber Emma heißen, denn das ist ein schöner Name. Aber ändern kann sie es ebenso wenig wie ihre Art, immer Recht behalten zu wollen. Das macht das Leben nicht einfach, denn Erna, die in der Schule sehr strebsam ist, hat oft das letzte Wort. In einer Gemeinschaftsschule, in der Kinder in Lerngruppen unterrichtet werden und auch sonst alternativen pädagogischen Konzepten begegnen, fühlt sich Erna unterfordert und auch missverstanden. Sie möchte lernen, wünscht sich mehr Ehrgeiz von ihren Mitschülern und regt sich über die Lehrer auf.

Der Roman, der aus der Sicht der Elfjährigen erzählt wird, wirft mitunter einen ironischen Blick auf die Schulform und die Lehrer wirken fast wie eine Karikatur. Erna kommentiert ihre Bemühungen, möglichst verständnisvoll zu sein, und ahnt, dass es den anderen nicht immer leichtfällt. Doch auch zu Hause wird das alternative Leben fortgesetzt: Die Eltern werden nicht Mama und Papa, sondern Annette und Christoph genannt, das Haus ist ein Gemeinschaftshaus mit Gruppentreffen und offenen Türen. Aber auch hier merkt Erna, dass sich nicht alle an dem Wohl der Gemeinschaft orientieren, sich weiterentwickeln und sich den Ideen entziehen. Es ist vor allem Ernas Mutter, die die Ideen der alternativen Lebenskonzepte ausleben und deren Scheitern nicht wahrhaben möchte. Sie streitet sich mit den Hausbewohnern, lässt ihre schlechte Laune an ihrer Tochter aus. Insgesamt zeichnet die Autorin



ein kompliziertes Familienleben zwischen Bürgerlichkeit und neuen Lebenskonzepten nach. Immer wieder bemerkt Erna, dass es unterschiedliche Wahrheiten sowie Perspektiven gibt und am Ende die erwachsene Wahrheit dominiert.

In **Erna und die drei Wahrheiten** wird das Lebensgefühl der heutigen Vierzigjährigen in Berlin geschildert. Die Erwachsenen haben Familien gegründet und versuchen ihre Ideale weiterzuleben zwischen Arbeit, Haushalt, Kindern und Freizeit. Einige wenden sich dem bürgerlichen Leben zu, verdienen viel Geld und gönnen sich Luxus, andere sind den alten Ideen treu geblieben und wirken unglücklich. Obwohl Stelling durchaus den erwachsenen Figuren Raum gibt, Erna diese mit Interesse beobachtet, steht dennoch die Frage im Mittelpunkt, wie Kinder auf diese Lebenskonzepte reagieren. Erna selbst möchte statt der Gemeinschaftsschule ein Gymnasium besuchen, denn sie wünscht sich mehr Lernstoff und Wettbewerb. Sie entwickelt Wünsche, die insbesondere von der Mutter abgelehnt werden. Damit wirkt Annette in einigen Kapiteln in ihrer dogmatischen Weise fast unsympathisch, da sie Erna Möglichkeiten verweigert und ihr ihre Ideen aufdrängt. Aber damit fragt man sich schon während der Lektüre, wer die Adressaten des Buches sind. Erwachsene Leser werden den Humor, die Ironie und auch die Kritik schnell erkennen und vielleicht auch ihr Handeln überdenken. Kinder, die weder Gemeinschaftshäuser noch Gemeinschaftsschulen kennen, werden Ernas Konflikt mit den Eltern und ihr Hadern mit ihrem Aussehen nachvollziehen können, die Feinheiten zwischen den Zeilen aber nicht immer erkennen. Letztendlich ist **Erna und die drei Wahrheiten** auch ein Berlinroman, der eine bestimmte Gruppe in den Blick nimmt. Ein mehrfachadressierter Kinderroman, der auch sprachlich überzeugt. Die Figuren sind vielschichtig und das Setting gut nachgezeichnet.

Ein lesenswerter Roman für Jung und Alt! [jana mikota]



Mario Fesler: Lizzy Carbon und der Club der Verlierer. magellan 2016 • 240 Seiten • 14,95 € • ab 12 • 978-3-7348-5025-7 ★★★★★

Lizzy Carbon ist dreizehneinhalb Jahre alt und in der Schule unbeliebt. Sie wird verspottet, ausgeschlossen und mit ihrer besten Freundin Kristine gehören sie zu den Verlierern. Aber auch in ihrer Familie fühlt sich Lizzy missverstanden, denn ihre Eltern sehen ihre Sorgen nicht und lassen zu, dass ihr älterer Bruder

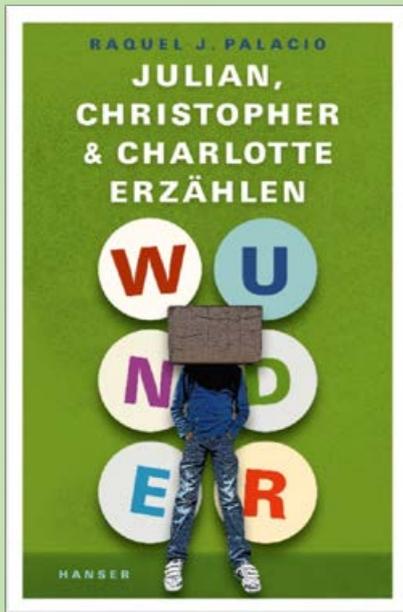


Max sie verspottet. Sie beklagt sich nicht, schreibt alles in ihrem Tagebuch auf und muss erleben, wie sich die Situation eher verschlimmert. Obwohl sich die kurze Beschreibung des Romans wie ein klassischer problemorientierter Jugendroman liest, ist Mario Fesler ein überraschender Zugang zu der Thematik gelungen: er erzählt, wie sich Lizzys Leben verändert.

Alles beginnt damit, dass es Projekte für das Schulfest geben soll. Schüler der fünften und sechsten Klasse werden in Gruppen eingeteilt, suchen nach geeigneten Aktivitäten und bei der Vorstellung bemerkt Lizzy, dass es in jeder Gruppe Verlierer gibt, die von den anderen Schülern trotz der geforderten Gleichbehandlung zum Spüldienst und anderen „unschönen“ Taten eingeteilt werden. Sie sagt es laut, der Direktor hört es und bietet ihr an, eben mit diesen Schülern ein eigenes Projekt zu machen. Lizzy, zunächst überrascht, stellt sich der Aufgabe und gemeinsam entwickeln sie N-Experience. Doch, wie sollte es anders sein, es kommen zahlreiche Tücken und sie müssen sich beeilen, um alles zu schaffen ...

Besonders gelungen sind Fesler die einzelnen Figuren, denn er wirft einen Blick auf den Mikrokosmos Schule und nimmt verschiedene Außenseiter auf. Da ist bspw. die dicke Ma Baker, deren Namen den meisten Kindern, auch den Außenseitern übrigens, unbekannt ist. Sie ist immer im Hintergrund, wirkt schüchtern und überrascht mit Ideen immer wieder ihre Gruppe. Oder Sarah, deren Eltern bei den Zeugen Jehovas sind, und die niemals zu Schulfesten kann. Neben Kristine und Lizzy gehören noch Popelino Carsten dazu, Theo und Arif. Schnell wird klar, dass sie alle Dinge können, sich jedoch gegen die Lauten in den Klassen nicht durchsetzen konnten. Zu sehr bestimmen Äußerlichkeiten und Status das Klassenzimmer, aber nicht nur das Klassenzimmer. Auch die Lehrer sind von den Vorurteilen nicht frei und immer wieder entlarven Lizzy und ihre Mitstreiter, wie sehr auch Lehrer von bestimmten Äußerlichkeiten beeinflusst werden. Feslers Geschichte lebt vom Tempo, ohne sich in Oberflächlichkeiten zu verlieren. Die Sprache ist witzig und auch für Leser mit weniger Leseerfahrung geeignet.

Gelungen ist dem Autor eine witzige Freundschafts- und Schulgeschichte, die jedoch zumindest mit dem Ende nicht überzeugt. Hier lässt er sich wenig Zeit, um bspw. das Projekt genauer zu beschreiben. Auch die Veränderungen in Lizzys Familie werden nur gestreift und die Erklärung erscheint etwas zu kurz gegriffen. Das hätte tiefgründiger sein können. Dennoch hat Fesler ein überzeugendes Romandebüt vorgelegt! [jana mikota]



Raquel J. Palacio: **Wunder – Julian, Christopher & Charlotte erzählen**. a.d. Englischen von André Mumot. Hanser 2017 • 349 Seiten • 17,00 • ab 11 • 978-3-446-25528-9 ★★★★★

Nach **Wunder**, dem Buch, welches die Geschichte von Auggie, dem Jungen mit dem entstellten Gesicht, erzählte, folgt nun eine „Erweiterung“. Wir lernen Julian kennen, der Auggie während seines ersten Jahres auf der Beecher Prep mobbte, weil dessen Anblick in ihm alte Ängste wieder aufkeimen ließ. Dann ist da noch Christopher, Auggies Freund seit Kindertagen. Obwohl er

mit Auggies Aussehen nie ein Problem hatte, muss er doch feststellen, dass es manchmal gar nicht so leicht ist, mit Auggie befreundet zu sein. Und dann ist da noch Charlotte, die Willkommensfreundin, die sich eigentlich nichts lieber wünscht, als endlich zur Clique der beliebten Mädchen dazuzugehören. Obwohl in ihrer aller Geschichten Auggie nur am Rande vorkommt, werden sie doch alle durch die Begegnung mit ihm verändert.

Auch wenn man das erste Buch nicht gelesen hat, kann man **Wunder – Julian, Christopher und Charlotte erzählen** sehr gut eigenständig lesen, denn es handelt sich keineswegs um eine Fortsetzung. Es beinhaltet die Geschichten dreier junger Menschen, die zwar nicht direkt zu Auggies Geschichte dazugehören, die die Autorin aber zu Wort kommen lassen wollte. Christophers Geschichte ist die kürzeste der drei. Da ihre Mütter befreundet sind, kennen sich Christopher und Auggie seit Kindertagen, gehen dann jedoch auf getrennte Schulen. Der Kontakt verliert sich, weswegen Christopher ein schlechtes Gewissen hat, auf der anderen Seite ist er jedoch auch ein wenig erleichtert. Er merkt, dass es nicht leicht ist, mit Auggie befreundet zu sein und muss sich nun zwischen seinem alten und seinen neuen Freunden entscheiden.

Charlottes Geschichte wird als letzte erzählt, ist jedoch keineswegs die uninteressanteste. Nach außen hin verkörpert Charlotte das perfekte Mädchen: hübsch, ruhig, klug, bei den Lehrern beliebt und wohlätig engagiert. Doch innen drin sieht es etwas anders aus: Charlotte wünscht sich nichts mehr, als zur Clique der coolen Savanna dazuzugehören, eine Clique, an die sie auch ihre beste Freundin Ellie verloren hat. Während der Vorbereitungen für eine wichtige Tanzveranstaltung findet Charlotte nicht nur neue Freundinnen in unerwarteten Personen, sondern lernt auch, hinter die Fassade der „coolen Clique“ zu blicken und daraus mehr Selbstvertrauen zu schöpfen.



Die Geschichte von Julian ist nicht nur der Auftakt, sondern auch der Höhepunkt des Buches. Als Antagonist des ersten Buches, der schließlich die Schule verlassen musste, lernt man hier seine Beweggründe verstehen. Julian ist an sich kein schlechter Junge, doch als Auggie an der Beecher Prep anfängt, verändert sich einiges. Julian, der sich nur wünscht, dass alles wird wie vorher, gibt Auggie daran die Schuld. Sein neuer Klassenkamerad bringt in Julian dann auch noch ein altes Trauma wieder zum Vorschein, dessen Ursprung aber leider nur sehr oberflächlich erklärt wird. Dabei bleibt Julian bis fast zum Schluss ein wirklich unausstehlicher Charakter, der die Schwere seiner Handlungen einfach nicht verstehen kann oder will. Für ihn war doch alles immer nur ein „Spaß“. Als er jedoch seine Großmutter in Paris besucht, wird die Sache richtig interessant. Denn Grand-Mère beschließt, ihrem Enkel endlich ihre Lebensgeschichte zu erzählen, und bringt Julian damit etwas bei, was er vorher nicht kannte: Reue.

Trotz eines etwas schwächeren Mittelteils kann **Wunder – Julian, Christopher und Charlotte erzählen** mit seinen Erzählungen aus dem Leben dreier sehr unterschiedlicher junger Menschen überzeugen. [ruth breuer]



Jo Cotterill: Eine Geschichte der Zitrone. a.d. Englischen von Nadine Püschel. Königskinder 2016 • 256 Seiten • 16,99 • ab 12 • 978-3-551-56036-0 ★★★★★

Schon fast seit Calypso denken kann, lebt sie alleine mit ihrem Dad in einem alten dunklen Haus voller Bücher. Ihre Mutter ist an Krebs gestorben, als sie fünf war, und seitdem gab es niemanden in ihrem Leben außer ihrem Vater. In der Schule ist sie meistens für sich und legt mehr Wert auf die Gesellschaft von Büchern als die ihrer Mitschüler, denn ihr

Dad predigt ihr immer, dass es am wichtigsten sei, innere Stärke zu haben und um jeden Preis alleine klarzukommen.

Dann fragt eines Tages Mae, die neue Mitschülerin, ob Calypso in der Pause mit ihr spielen will. Zuerst lehnt Calypso ab, kann sich aber der Faszination, die für sie von der Neuen ausgeht, nicht entziehen. Die beiden freunden sich an und bald schon entdeckt Calypso, dass in ihrem eigenen Zuhause irgendetwas nicht stimmt. Warum geht es nicht so lebhaft zu wie



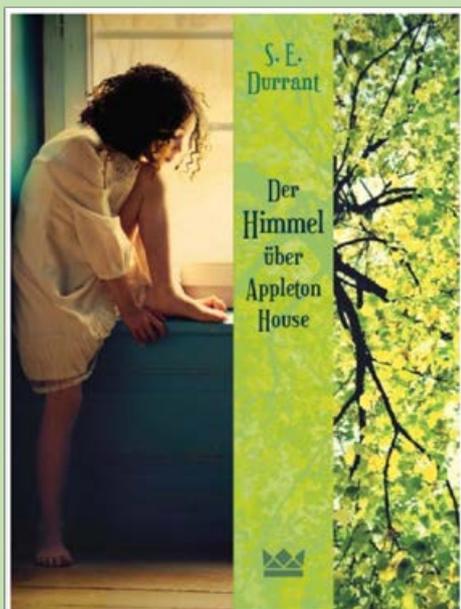
bei Mae? Warum muss sie mit elf Jahren zuhause kochen und die Wäsche machen und einkaufen gehen, während ihr Vater den ganzen Tag in seinem Arbeitszimmer sitzt und an seinem Opus magnum über die Geschichte der Zitrone schreibt? Und warum reden sie nie über ihre Mutter? Und wie soll Calypso es jemals schaffen, irgendetwas daran zu ändern?

Eine Geschichte der Zitrone habe ich an einem Nachmittag in einem einzigen Rutsch gelesen und darüber sogar einen Sonnenbrand bekommen, weil ich mich nicht von der Stelle bewegen konnte. Von der ersten Seite an wächst Calypso einem mit ihrer seltsam kindlich erwachsenen Klugheit und Gutmütigkeit ans Herz. Man kann nicht umhin, ihre Stärke zu bewundern und sich ein Vorbild daran nehmen zu wollen, während gleichzeitig der starke Impuls hochkommt, sie in den Arm zu nehmen und ihr zu zeigen, wie eine Kindheit auch aussehen kann und aussehen sollte. Zum Glück übernimmt diese Rolle aber schon Mae, als ihr gefühlvoller Gegenpart, durch den Calypso ein Spiegelbild vorgehalten wird. Trotz ihrer frühreifen Art erzählt Calypso ihre Geschichte so abwechslungsreich und spannend, dass man das Buch wirklich nicht mehr aus der Hand legen kann und vollkommen in ihrer Welt versinkt und alles durch ihre Augen betrachtet.

Die Story ist zudem gut und logisch aufgebaut, bleibt spannend bis zum Schluss, weil man nicht weiß, ob Calypso und ihr Vater es schaffen, die Trauer zu besiegen, und endet an genau der richtigen Stelle. Genau wie Calypso sind auch alle anderen Personen in der Geschichte sorgfältig konstruiert und trotz – oder gerade wegen – ihrer menschlichen Schwächen besonders liebenswert. Die verschiedenen Arten mit Schmerz und Verlust umzugehen, werden anschaulich gezeigt, aber nicht bewertet oder verurteilt. Eine Sichtweise auf augenscheinliche Schwächen, die man sich von der Autorin definitiv abschauen sollte.

Bei all der Tragik und Traurigkeit, die in einem Buch über Verlust und Tod unweigerlich aufkommen müssen, bleibt der Humor in der Geschichte nicht auf der Strecke. Seien es die kleinen skurrilen Ticks, die jede der Figuren hat und die sie so liebenswert machen, oder Calypsos und Maes unglaublich fantasievollen Spiele und Einfälle – das Buch schafft es alle nase lang, dem Leser ein Lächeln zu entlocken.

Kurzum: **Eine Geschichte der Zitrone** bietet ein Rundum-Sorglos-Paket aus einer tollen Story mit Tiefgang, unglaublich liebenswerten Personen, ganz viel Gefühl und mehr als genügend Stoff zum Nachdenken! Am liebsten würde ich es sofort noch einmal von vorne lesen!
[tatjana mayeres]



S. E. Durrant: Der Himmel über Appleton House. a.d. Englischen von Katharina Diestelmeier. Königskinder 2017 • 234 Seiten • 16,99 • ab 12 • 978-3-551-56030-8 ★★★★★

„Ich schrieb damals Tagebuch, weil ich das Gefühl hatte, dass wir nahezu unsichtbar waren, und ich sicherstellen wollte, dass unsere Geschichte nicht verloren ging.“ Diese Sätze schreibt die Ich-Erzählerin Ira als Erwachsene und blickt in den folgenden Kapiteln auf ihre Kindheit zurück. Gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder Zac wechselt sie

immer wieder die Pflegefamilien, hat keine Erinnerungen mehr an ihre Mutter und wünscht sich sehnlichst einen Ort, an dem sie und ihr Bruder bleiben dürfen. Doch sie müssen wieder die Pflegefamilie verlassen und kommen schließlich in das Kinderheim Skilly House in London. Hier begegnen sie anderen Pflegekindern, erleben die Einsamkeit, finden jedoch auch Freunde. Besonders den Garten, aber vor allem Betreuer und Betreuerinnen mögen sie. Dennoch: Fast glauben sie, dass sie in dem Kinderheim bleiben müssen, und verlieren den Mut, dass sie jemand aufnehmen möchte. Doch dann kommen eine Ferieneinladung und damit auch die Hoffnung auf ein neues Zuhause ...

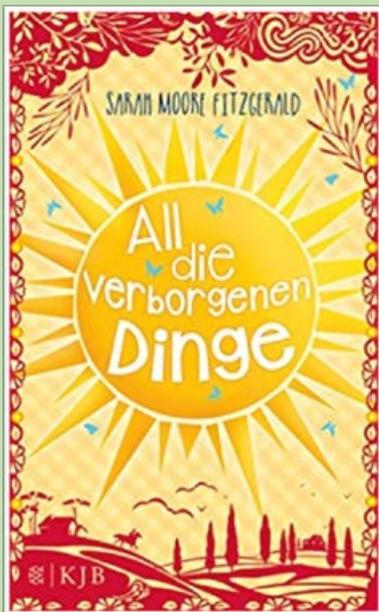
Der Himmel über Appleton House ist eine ungewöhnliche Geschichte, denn es sind weniger die Ereignisse, sondern die sprachliche Gestaltung, die diesen Roman zu einer ganz besonderen Lektüre machen. Die Ich-Erzählerin schildert ihre Gefühle, lässt die Leser an ihren Sorgen, Ängsten und Zweifeln teilhaben und beschreibt mit Liebe zu Details das, was sie sieht und erlebt. Sie wirkt desillusioniert und mutlos zu Beginn der Geschichte, was sich jedoch im Laufe der Handlung verändert.

Es ist vor allem die Geschwisterbeziehung, die sie immer wieder beschreibt und auch reflektiert. Ira und ihr Bruder Zac sind unterschiedlich, denn Ira ist ruhig, liest gerne und wirkt besonnen, während Zac immer wieder etwas zerstört, Unsinn macht und Ira ihm immer wieder aus brenzligen Situationen helfen muss. Dennoch ist sich Ira bewusst, dass sie als große Schwester die Verantwortung für ihren Bruder übernehmen muss und auch übernehmen will. Dabei bleiben ihre Wünsche zurück.

Die Leser lernen jedoch nicht nur Iras Gefühle oder ihr Umfeld kennen, sondern auch etwas über die sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren in Großbritannien.



Der Himmel über Appleton House ist ein ruhiges Buch, das jedoch oder gerade deswegen nachhallt und in Erinnerung bleibt. Ein wunderbarer Roman, der vor allem aufgrund der Erzählerin überzeugt! [jana mikota]



Sarah Moore Fitzgerald: All die verborgenen Dinge. a.d. Englischen von Adelheid Zöfel. Fischer KJB 2017 • 236 Seiten • 14,99 • ab 12 • 978-3-7373-5197-3 ★★★★★

Als Ned neu an Mintys Schule kommt, ist er direkt ein Außenseiter, da er mit niemandem spricht. Doch Minty ist fasziniert von ihm, denn er tut, was er will, und sagt, was er denkt. Vor allem aber wohnt er mit seiner Großmutter in einem Wohnwagen in Nettlebog, dem mystischen Waldstück, in dem sich Minty heimlich herumtreibt, obwohl ihre Eltern es verboten haben. Minty sucht oft

Zuflucht in Nettlebog und als sie schließlich entdeckt, dass Ned dort zwei wunderschöne Pferde hält, ist dies der Beginn einer unwahrscheinlichen Freundschaft. Die beiden verbringen viel Zeit miteinander in Nettlebog und Ned eröffnet Minty sein großes Geheimnis: Er hat vor, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten und beim berühmten Ballyross-Rennen mitzureiten.

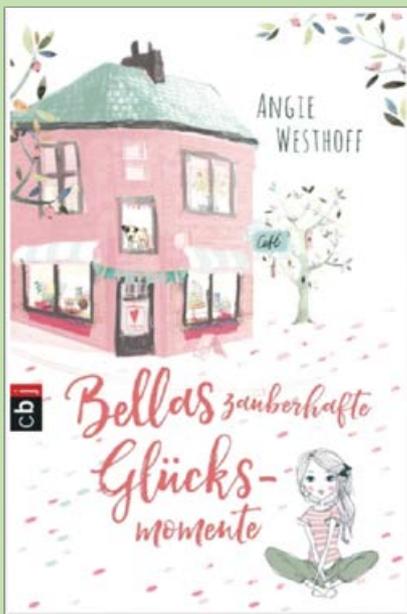
„All die verborgenen Dinge“ könnte auch heißen: „Wie man eine tolle Geschichte auf 200 Seiten erzählt“. Denn auf „nur“ 200 Seiten bietet dieses Buch zwei eigenwillig sympathische Protagonisten, wichtige, aber keine überflüssigen Nebenrollen (zum Beispiel die unterstützende Lehrerin, der böse Mobber, die problematischen Eltern) und so viel Charakterentwicklung, wie es manch andere Bücher nicht einmal auf doppelt so vielen Seiten können.

Fangen wir an bei Ned, der trotz seines jungen Alters schon viel vom Leben verstanden hat, nämlich dass man immer besser daran tut, man selbst zu sein, als sich bei anderen anzubiedern, die einen ohnehin nicht so akzeptieren würden, wie man ist. Diese Charakterstärke hat er definitiv von seiner Großmutter geerbt. Von Ned lernt Minty auch, dass jeder seines Glückes Schmied ist. Sehr zum Unwillen ihrer Schulfreunde, sowie später ihrer Eltern, freundet Minty sich mit Ned an und lernt von ihm das Reiten und den Umgang mit Pferden, worin sie ein Naturtalent ist. Durch diese Freundschaft findet Minty ihre Stärken und lernt, auf sich selbst zu vertrauen, anstatt nur darauf zu hören, was andere ihr sagen. Zum Glück, kann



man nur sagen, denn Mintys Eltern sind ihr wahrlich kein gutes Vorbild. Ihr Vater steht völlig unter den Fittichen seiner neuen, wesentlich jüngeren Frau, während ihre Mutter die Wahrheit – dass sie von ihrem Mann für eine jüngere Frau verlassen wurde – so lange verleugnet, bis es wortwörtlich zum Zusammenbruch kommt.

All die verborgenen Dinge ist eine tolle Geschichte für und über zwei junge Menschen, erzählt von einer scharfsinnigen Beobachterin, die mit einer Freundschaft beginnt und einem kleinen Abenteuer endet. Uneingeschränkte Leseempfehlung! [ruth breuer]



Angie Westhoff: **Bellas zauberhafte Glücksmomente**. cbj 2016 • 256 Seiten • 12,99 • ab 12 • 978-3-570-17342-8 ★★★★★

Angie Westhoff, geboren 1965 in München, ist studierte Germanistin und Historikerin. Seit vielen Jahren schreibt sie Kinder- und Jugendbücher, zu den bekannteren gehört die Reihe über „Die Klapperschlangen“, fünf Freundinnen, die nach dem Motto „Mädchenpower und Bandenspaß“ gemeinsam den Schulalltag bestreiten und Abenteuer erleben. **Bellas zauberhafte Glücksmomente** ist ihr neuester Jugendroman.

Das Buch ist von außen wie innen ein Traum in Pastell und romantisch-verspielt gestaltet. Ein Zweig mit einem Vogel darauf verziert jeden Kapitelanfang, hin und wieder trennt ein der kleine Vogel auch Absätze voneinander. Dazu kommen die Überschriften in einer verschnörkelten Zierschrift und schon weiß man beim ersten Blick, was auf einen zukommt.

Die dreizehnjährige Bella bekommt im Internat kurz vor Beginn der Sommerferien einen Brief von ihrer Großmutter, in dem sie gebeten wird, sofort nach Hause zu kommen: „Ich und Sunderby brauchen deine Hilfe“. Da Bella keine Möglichkeit hat, einfach die Schule zu verlassen, reist sie erst einige Tage später zu Beginn der Ferien ab. Als sie Sunderby dann endlich erreicht, ist ihre Oma nur wenige Stunden vorher verstorben. Nun muss sie alleine herausfinden, in welchen Schwierigkeiten ihre Oma und Heimatstadt steckten – und was das Ganze mit dem merkwürdigen Ring zu tun hat, den ihre Oma ihr vererbt hat und der dem Träger offenbar eine besondere Kraft verleihen kann. Die Rückkehr von Bellas Kindheitsfreund Justin, der vor 5 Jahren weggezogen ist und nun plötzlich unglaublich gut aussieht, bringt eine Prise Romantik in die Geschichte.



„Sunderby ist der Inbegriff eines glücklichen Ortes, seine Bewohner sind erfolgreich, hilfsbereit und herzlich.“ (S. 9) Ein rundum einzigartiger Ort. Genauso einzigartig, geradezu bunt zusammengewürfelt, wirken die Charaktere. Trotz dieser eigentlichen Vielfalt sind die Figuren aber leider nicht das stärkste Element dieses Romans, denn sie bleiben überwiegend ein-dimensional und es gibt auch bei Bella wenig authentische Charakterentwicklung. Dazu kommt, dass die Charaktere nicht in ihren Rollen bleiben, wodurch keine ganz runde Charakterisierung möglich ist. Der Vorschlag von Bellas „extrem klug[er]“ (S. 13) und besonnener Freundin Atlanta, Bella könne den ihr von der Großmutter vererbten Ring ja verkaufen, führt beim Leser z.B. schon zu starkem Stirnrunzeln.

Dagegen sorgt die erfrischend innovative Bildersprache tatsächlich für zauberhafte Glücksmomente, hin und wieder sogar für ein Schmunzeln.

„Ich lief an der Menschenmenge vorbei, die sich um das Grab geschart hatte, vorbei an schwarzen Schirmen und leisen Schluchzern, weg von den Worten des Priesters, die durch die Luft schwirrten und sich wie hässliche Pfeile in meine Seele bohrten.“ (S. 7f.)

„Am Marktplatz dehnt sich die Zeit, geht in der Endlosigkeit kleiner Beobachtungen verloren.“ (S. 118f.)

Leider gibt es aber einige Komma- oder Rechtschreibfehler, die in der Masse doch auffallen und stören. Einige typisch norddeutsche Ausdrücke (oder schlichtweg Anglizismen?) wie ein nicht reflexiv verwendetes „erinnern“ („Wir erinnern, was wir erhalten haben.“ S. 24) lassen den Text stellenweise wie eine schlechte Übersetzung wirken. Auch inhaltlich zeigen sich kleinere Schwächen. Auf den ersten Seiten erzählt Bella von ihrer Stadt, gefolgt von dem etwas uneleganten Satz „Keine Ahnung, warum ich gerade jetzt daran denken musste.“ (S. 10) Dabei ist es doch normal, dass zu Beginn des Buches das Setting etabliert wird und eine Rückkehr in die Heimat plus eine Gelegenheit, zu der alle Bewohner versammelt sind, eignet sich dafür hervorragend. Zu den weiteren Logikfehlern oder nicht nachvollziehbaren Aussagen und Handlungen nur noch ein weiteres Beispiel: Die Methoden, die Bella einfallen, um ihre neue Kraft zu testen, sollen vielleicht extra peinlich sein und für Komik sorgen, machen das Ganze aber unglaubwürdig. Kein Mädchen in der Pubertät würde solche Peinlichkeiten in Kauf nehmen, wenn es nicht sicher wäre, dass das, was es vorhat, funktioniert. Sehr realistisch war es aber wiederum, dass Bella mit ihren Kräften nicht umgehen kann und sie zunächst (auch ethisch) nicht ganz richtig einsetzt.

Bellas zauberhafte Glücksmomente ist ein Buch über die Pubertät mit all ihren typischen Sorgen und Unsicherheiten, aber auch ein Buch darüber, was wirklich glücklich macht. Vielleicht ein wenig zu naiv, transportiert es doch die wundervolle Botschaft, dass es schöner ist, viele Menschen mit kleinen Dingen glücklich zu machen, als nach dem Großen zu streben, und dass es generell wichtig ist, die kleinen Dinge im Leben wertzuschätzen. Leider fehlt



diesem Buch in jeder Hinsicht „das gewisse Etwas“ zur Perfektion und auch die Handlung scheint etwas unausgereift. Insgesamt aber gerade für warme Sommertage voller Sonne, Eis und Freizeit eine tolle Lektüre! [natalie korobzow]



Frank Schwieger: Ich, Zeus, und die Bande vom Olymp. Götter und Helden erzählen griechische Sagen. ill. von Ramona Wultschner. dtv junior 2017 • 256 Seiten • 12,95 • ab 10 • 978-3-423-76175-8 ★★★★★

Jeder kennt wenigstens ein paar altgriechische Götter- und Heldensagen. Von Paris und dem Apfel, von Apoll, der sich in einen Lorbeerbaum verliebt hat, von der ewig (zu Recht!) eifersüchtigen Hera, von Odysseus und seiner Frau Penelope, die ewig an ihrem Kleid nähte, um niemand anderen heiraten zu müssen, von Herakles, Achilles und Theseus, von Orpheus in

der Unterwelt, von Demeter, die ihre Tochter sucht, vom Minotaurus, von Daidalos und Ikarus, vom Aufstieg der Olympier und dem Fall der Titanen, von Prometheus, der das Feuer zu den Menschen brachte...

Aber woher soll man wissen, dass diese Geschichten auch wahr sind und nicht irgendwer etwas seit Jahrtausenden falsch erzählt? Ob nicht jemand in den Geschichten falsch dargestellt wird oder irgendetwas vergessen wurde? Wer weiß sowas besser, als die, denen die Geschichten widerfahren sind? Hier erzählen die Helden und Götter persönlich, was sich so ereignet hat. Man erfährt alles quasi aus erster Hand (dass es ein paar von ihnen mit der Wahrheit nicht so genau nehmen und sich selber natürlich auch nicht blamieren wollen, lassen wir mal außer Acht).

Einige der bekanntesten Sagen werden hier neu erzählt, auch ein paar weniger bekannte haben ihren Weg in dieses Buch gefunden. Selbstverständlich ist es eine Auswahl aus allen Sagen. Das ganze Buch ist wie ein Freundebuch gestaltet: Am Anfang jeder Erzählung gibt es eine Kurzbeschreibung der erzählenden Person, was sie gerne mag, was sie gar nicht mag, was sie gut kann, wer zu ihrer Familie gehört etc., und Bilder gibt es auch. Bei den Figuren, die nicht in so vielen Sagen auftauchen, fällt diese Beschreibung eher langweilig aus und musste mit Belanglosigkeiten aufgestockt werden. Dafür sind die Bilder hübsch, es hätten



nur weniger dieser plakativen, wenig hilfreichen Kurzbeschreibungen daneben stehen können. Nach der Beschreibungsdoppelseite, die im Comicstil geschrieben und illustriert ist, gibt es etwa sieben Seiten mit normalem Text, in dem die jeweilige Sage, manchmal auch mehrere zusammen, erzählt wird. Selbstverständlich aus der Ich-Perspektive und mit sehr legerer Sprache, was sich logischerweise stark von den klassischen Fassungen abhebt, aber im Allgemeinen ganz unterhaltsam ist.

Insgesamt ist dies eine nette Art, die alten Sagen neu zu interpretieren. Es macht Spaß sie zu lesen und ist als Einstieg sicher gut, bevor man die „ordentlichen“ Versionen liest. Für junge Leser, die sich bisher nicht mit griechischer Mythologie befasst haben, zu empfehlen. [Julia t. Kohn]

Inhalt

1. Cornelia Funke: Drachenreiter 2: Die Feder eines Greifs. Dressler 2016	2
2. Rebecca Westcott: Pustebelumentage. dtv 2017	3
3. Sally Nicholls: Eine Insel für uns allein. dtv 2017	4
4. Anna Woltz: Hundert Stunden Nacht. Carlsen 2017	5
5. David Bueno, Salvador Macip & Eduard Martorell: Lara oder Der Kreislauf des Lebens. Hanser 2017	7
6. Anke Stelling: Erna und die drei Wahrheiten. cbt 2017	8
7. Mario Fesler: Lizzy Carbon und der Club der Verlierer. magellan 2016	9
8. Raquel J. Palacio: Wunder – Julian, Christopher & Charlotte erzählen. Hanser 2017	11
9. Jo Cotterill: Eine Geschichte der Zitrone. Königskinder 2016	12
10. S. E. Durrant: Der Himmel über Appleton House. Königskinder 2017	14
11. Sarah Moore Fitzgerald: All die verborgenen Dinge. Fischer KJB 2017	15
12. Angie Westhoff: Bellas zauberhafte Glücksmomente. cbj 2016	16
13. Frank Schwieger: Ich, Zeus, und die Bande vom Olymp. Götter und Helden erzählen griechische Sagen. dtv junior 2017	18